



Ausgabe wöchentlich sechs Mal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 304.

Sonntag, den 28. Dezember 1884.

II. Jahrg.

## Die Demagogie und die Armee.

Schwere Vergehen sind in unserer herrlichen Armee, dem Volke in Waffen, seltener als in anderen. Unter den Hunderttausenden werden sich natürlich einige Prozente befinden, welche man einfach gefährliche Subjekte nennen kann. Wie darf man aber von ihnen Schlüsse auf das Ganze und auf die Einrichtungen, die Sache selber machen? Dann hätten auch die Franzosen anno 70 Recht gehabt, wenn sie die ganze deutsche Armee als eine Diebesbande und unsere Zucht im Heere als eine Erziehung zum Raube hinstellten oder hingestellt hätten.

Im Gegentheil sind wir der Meinung, daß die Gesellschaft der Zucht im Heere, von anderen Vortheilen abgesehen, auch dafür zu danken hat, daß viele, welche in Gefahr waren, auf schlechte Wege zu gerathen, gerettet, die nicht mehr zu Rettenden aber ohne Gnade herausgenommen und unschädlich gemacht werden. Die scharfe Zucht macht die schon vorhandene Verdorbenheit offenbar, erzeugt sie aber nicht. Sie ist eine Kur, eine Mauerung und Ausschleibung, bei der einige draufgehen, viele moralisch wie körperlich umgewandelt werden.

Doch kommen auch Vergehen vor, welche doch, wenn man der Sache auf den Grund geht — und nur die Motive und Ursachen lassen ja über den Werth einer Handlung ein gerechtes Urtheil fällen — besonderes Mitleid verdienen und eigentlich zu hart bestraft werden, da hier der Schuldige zugleich die Schuld anderer schwererer Schuldiger zu tragen hat. Sie haben die Suppe auszueffen, welche ihnen von anderen miteingekührt und gekocht worden ist. Wir beziehen uns z. B. auf den Leipziger Fall und meinen unter den anderen die berufsmäßigen Demagogen oder Volksverführer der sozial- und kapital-demokratischen Partei, welche letztere sich die „deutsch-freisinnige“ zu nennen beliebt, weil sie nämlich den Begriff „Deutsch“ recht frei, wenn auch nicht sinnig, auslegt. Da schleicht sich solch ein Agitator in die Kaserne ein oder an die Soldaten heran. Gelingt es dem Kerl nun, einen Soldaten zu verführen, oder auch nur ihm etwas von seinem gedruckten Gifte anzuschmieren, ohne daß es Jemand merkt, so trifft den Soldaten die Strafe, wenn ihm vielleicht auch nichts Schlimmeres als die Berührung mit einem solchen anstößigen Subjekte nachzuweisen ist; dieses selber geht in den meisten Fällen leer aus. Schlimmere Schleicher und Giftmischer aber als solche vereinzelte Verführer, das sind die Zeitungsschreiber und Demagogen von Beruf, wie Richter, v. Bollmar und Konsorten. Fort und fort greifen sie unser Heer und seine Einrichtungen an und anstatt auf kleine Mängel bescheiden hinzuweisen, machen sie einen Lärm, als ob das Ganze faul wäre und bauschen streitige Punkte untergeordneter Art zu Kapitalfragen, vereinzelte Ereignisse zu Staatsaktionen auf. Ein beliebtes Kapitel sind die Selbstmorde; und wenn heute eine Erklärung dafür gegeben worden ist, warum dieselben in der Armee häufiger vorkommen als sonst, zugleich aber bemerkt worden ist, daß wir vor anderen Armeen recht günstig gestellt sind, so kommen morgen natürlich dieselben Anklagen wieder. Wenn ein Unteroffizier sich auf der Kammer erhängt hat aus Furcht, ein begangener Unterschleif möchte entdeckt werden; wenn ein Rekrut an seinem Kameraden einen dummen Streich verübt; wenn einem dummen,

verzogenen Jungen der Kopf zurechtgesetzt wird und er darob jammert; wenn in dieser harten Schule es einem Mutterföhnchen zu viel wird und wohl auch einmal einer in dem harten Dienste draufgeht; wenn ein Befehlender sich einmal von dem oft genug berechtigten Zorne hinreißen läßt; wenn die Truppenoffiziere sich selbst Anstalten zu billigerer Beschaffung ihrer Bedürfnisse begründen: so heißt das alles Militarismus, der Name klingt noch etwas, ohne zum genaueren Beweise zu verpflichten. Ihm wird das zur Last gelegt, was dem Vorleben des Soldaten anzukreiden ist; ihm wird jede etwas zu hohe Ausgabe aufgemerkt, obgleich sogar Bebel anerkennen mußte, daß unsere Armee, wenn sie einmal bestehen soll, nicht besser organisiert und verwaltet werden könne. Also: sint, ut sunt, aut non sint!\*) Und da wird dann ferner von der Würde des freien Mannes, vom Junkerthum u. s. w. gesprochen, und das Volk, täglich mit dem vergifteten Zeitungsfutter angefüllt, nimmt diese Gedanken in sich auf. Nun wird der Rekrut eingestellt, der Landwehrmann eingezogen. Was Wunder, daß die Saat aufgeht, welche jene planmäßige Agitation gesät hat? Wie es den Landwehrlenten in Leipzig erging. Gewiß haben sie schwer gefehlt und mußten schwer bestraft werden. Wer ist aber der moralische Schuldige, Herr Richter? Wer hätte es härter zu büßen? Jene Einfältigen, Verführten oder diejenigen, welche leichtfertig in der Presse und im Parlament — zu deutsch Schwazzhäus! — nicht ablassen, gegen das Heer zu hegen, also Sie, Herr Richter, vornehmlich und Ihr „Reichsfreund“, für den Sie gewissenlos alles sammeln, was Ihnen als vages Gerede aus der Armee und über sie zugetragen wird. Im Staate richten die alten Klatschbasen nicht weniger Unglück an, als in der Gesellschaft. An dem Minister Herrn Bronsart v. Schellendorff bewundere ich zwei Eigenschaften, seine große Sachkenntnis und Schlagfertigkeit und seine Ruhe in der Erwidrerung, eine Ruhe, welche diese Sorte von Demagogen freilich gar nicht verdient. Verdient haben sie, Spießruthen zwischen denen zu laufen, deren Kameraden, durch ihre Agitation verdorben, schwere Strafen abzubüßen haben. Einen ismus kennen wir, gegen den der Militarismus das reine Kinderspiel ist, das ist der Parlamentarismus und mit ihm eng verbunden der demagogische Journalismus, zwei organische Fehler, von denen Deutschland kurirt werden muß, wenn es gedeihen und nicht gleich im Anfange seiner Entwicklung verjümpfen soll.

Dr. P. F.

\*) Sie sind, wie sind, oder gar nicht.

## Politische Tageschau.

Die Westafrikanische Konferenz, welche sich am Montag bis zum 5. l. M. vertagt hat, steht nach fünf-wöchigem Zusammensein vor einer Pause in ihren Beratungen. Allerdings hat die Konferenz seit Mitte v. M. den hauptsächlichsten Theil ihrer Aufgabe, die beiden ersten ihrer Programmvor schläge, vollendet, doch hat sie noch zwei Fragen bei Wiederaufnahme ihrer Beratungen zu erledigen, nämlich: die von den Vereinigten Staaten von Amerika vorgeschlagene Stellung des Kongogebiets unter die Neutralität der Mächte und die Festsetzung der Bedingungen, unter denen künftighin afrikanisches Gebiet erworben werden darf. Wie jetzt aus französischen Quellen verlautet, ist vor dem Zusammentritt

der Konferenz auch über die Formalitäten dieser Frage zwischen Deutschland und Frankreich eine Vereinbarung erzielt worden, und man erwartet aufgrund dessen französischerseits, daß Deutschland der Konferenz einen darauf bezüglichen Vorschlag unterbreiten werde. Sollten sich diese Angaben bestätigen, und vorläufig ist an ihrer Richtigkeit nicht zu zweifeln, so würde die Lösung dieser schwierigen Frage sich wesentlich erleichtern. Bisher bestand die Befürchtung, daß die Konferenz sich mit der Aufstellung dieser Bedingungen würde lange quälen müssen und doch schließlich nur zur Annahme von Abmachungen gelangen würde, die in ihrer vorausichtlich weiten Fassung nur geringen praktischen Werth haben könnten. Haben sich aber Deutschland und Frankreich schon vorher über gewisse grundlegende Punkte verständigt, so gewinnt die Frage einen bestimmten Halt, die Beratungen können sich nicht allzusehr ausbreiten und die Gefahr einer Verflachung dieser Frage verringert sich bedeutend.

Cassagnac veröffentlicht im Pariser „Matin“ einen Artikel, worin er ausführt, das Uebel, von dem das Niederwaldendmal ein Symptom sei, habe seinen Sitz in Frankreich. Hier klatsche man den monstrosen Attentaten Beifall, hier predige man die abscheulichsten Lehren. Frankreich sei ein alte alte Europa festgeankter Brand; ganz Europa werde in Flammen aufgehen, wenn es nicht das Revolutionsfeuer in Frankreich lösche.

In Konstantinopel hat das Intriguenspiel seinen Fortgang. Der Sturz des Unterstaatssekretärs Artin Effendi, welcher zugleich Direktor des auswärtigen Pressewesens war, wirbelt vielen Staub auf. Artin soll festige Artikel gegen den Sultan und gegen den Großvezier Said Pascha in französische Blätter eingeschmuggelt haben und dafür vom Großvezier tüchtig abgefanzelt worden sein. Jetzt wird wieder über einen ernstlichen Zwiespalt zwischen dem Großvezier und dem Kriegsminister Hacı Osman Pascha berichtet, aber es wird hinzugefügt, daß der Sultan bemüht ist, diesen Zwiespalt zu schlichten. Das Alles hat nichts auf sich.

In Betreff der Empörung in Korea bringt der Standard einige Details auf Grund eines Telegramms aus Shanghai. In diesem Telegramm heißt es u. A.: „Die erste Bewegung war gegen das Kabinett gerichtet, das man der Parteilichkeit für China anklagte. Die Anhänger der japanesischen Sugerämätat massakrirten sieben Minister und zwangen den König, ein neues Kabinett aus den Freunden Japans zu wählen. Als sich aber die Chinesen von der ersten Ueberrasschung erholt hatten, schritten sie ihrerseits zum Angriff und tödteten die neuen Minister. Prinz Ming-Ming, der Onkel der Königin, wurde bei dieser Gelegenheit tödtlich verwundet. Dem König gelang es, zu entfliehen. Nach seiner Entfernung wurde die Hauptstadt Seoul der Schauplatz eines wahren Blutbades. Die chinesischen und japanischen Truppen kämpften gegen einander, während die Truppen von Korea beide ohne Unterschied angriffen. Die Regierungen von China und Japan haben beide Truppen abgefordert, um die Ordnung herzustellen, aber es ist die Frage, ob sie die Anarchie nicht noch vermehren werden. Die japanische Partei war ohne Zweifel Anstifter dieser Revolution. Der japanische Konsul flüchtete sich in das englische Konsulat, das auch dem Gesandten der Vereinigten Staaten, sowie mehreren

## Der alte Herr von Dongó.\*)

Eine Geschichte aus Ungarn.  
Von Max Viola.

Die Rapsernte stand erst vor der Thüre, es war also noch lange Zeit bis zum Winter, aber der alte Herr von Dongó hatte kategorisch erklärt, er brauche seine Schwieger-tochter, und da es auch den jungen Liebesleuten ganz ersehnt kam, wenn sie nicht noch bis zum Karneval zu warten brauchten, so ging der Herr Johann Barabás also endlich daran, die Vorbereitungen zur Hochzeit seiner Tochter Mariska zu treffen. Die Rapsernte müßte jedenfalls erst vorübergehen, dafür hatte Barabás seine wichtigen Gründe: der Erlös des Rapfes sollte Marias Mitgift bilden. Am Hochzeitstage mußte er dem alten Dongó viertausend Gulden aufzählen, nicht ein Heller durfte fehlen, denn wer da glaubte, der alte Dongó würde auch nur einen einzigen Kreuzer weniger nehmen, der kannte ihn wahrlich schlecht. Hatte Dongó einmal etwas vereinbart, dann galt die Vereinbarung wie ein Evangelium, da gab es kein Rütteln. Mariska sollte viertausend Gulden als Mitgift bekommen. Barabás mußte also diese Summe herbeischaffen und wenn er sie aus dem Mittelpunkt der Erde hervorholen sollte.

So vorsichtig wie heuer, war die Rapsernte noch niemals eingebracht worden. Die senkrecht aufgestellten dünnen Rapsbüscheln wurden behutsam auf große leinene Tücher gelegt, damit die Körner aus den Schoten, welche sich schon bei schwacher Berührung öffnen, nicht zwischen die Stoppeln fallen und verloren gehen. Die großen Leiterwagen waren sorgsam mit großen leinenen Tüchern ausgelegt, als ob man weiße Seidenkleider hätte aufladen sollen, und daheim beim Abladen im großen Scheunengarten wurde wieder ängstlich gewacht, damit doch ja nur nicht ein einziges Körnchen in Verlust gegerathe. Der Herr Johann Barabás durfte sich nicht den geringsten Vorwurf machen: er hatte Alles gethan, was er zu thun im Stande war; aber schon nach dem Drusch rann

\*) Nachdruck verboten.

ihm der Angstschweiß von der Stirne, denn das Ergebnis war schlecht, und als er dann den Raps verkaufte und Alles in Allem nicht mehr als zweitausendfünfhundert Gulden zusammenbrachte, da war seine Verzweiflung eine vollständige. Er versuchte zwar noch allerlei Mittel, sich das fehlende Geld zu beschaffen, aber sie schlugen alle fehl und er mußte sich in das Unabänderliche fügen.

So war also der Hochzeitstag herangekommen. Die Draten und unterschiedlichen Väterlein waren fertig, die Gäste aus Nah und Fern alle anwesend und die Braut prangte bereits im weißen Kleide. Man wollte schon zur Kirche fahren, nichts war mehr zu thun übrig, als daß Barabás die viertausend Gulden, Mariska's Mitgift, in die Hände des alten Herrn von Dongó lege. Barabás zählte leuchtend die Banknoten, und als er bei der Zahl zweitausendfünfhundert hielt, da sagte Dongó, obwohl er sah, daß Nichts mehr da sei: „Weiter!“ „Weiter geht es nicht,“ sagte Barabás zerknirscht, „es ist Alles, was ich habe.“

Dongó sah ihm mit einem langen, kalten, verächtlichen Blick an. Barabás wußte, was dieser Blick zu bedeuten habe, denn er erhob die Hände und bat, Dongó möge sich einstweilen mit dem Vorhandenen begnügen, er solle ihm am Hochzeitstage nicht die Schmach bereiten, wegen der fehlenden Summe die Vereinigung der beiden jungen Leute zu verhindern.

Es nützte nichts; der alte Dongó ließ sich nicht rühren. Er ergriff die Hand seines Sohnes und zerrte ihn beinahe gewaltsam in den Hof. Dort schob er ihn in den Wagen, und bevor sich dessen noch Jemand versah, war er schon wieder heim gefahren, woher er gekommen war: nach Gethwa. Die Gäste ärgerten sich zwar Anfangs, daß sie um einen fröhlichen Tag betrogen waren, dann aber zuckten sie die Achseln und verließen das Haus.

Nun saßen sie allein an dem reich besetzten Tische. Am oberen Ende der Herr Barabás und unten, ihm gegenüber, Mariska. Er im schwarzen Rock, sie im weißen Brautkleide. Es war erst eine Stunde verfloßen, seitdem die letzten Gäste das Haus verlassen hatten. Sonst pflegten die Stoppeln

im Gesichte des Herrn Barabás auch vier Wochen alt zu werden, doch heute waren seine Wangen glatt, die zwei weißen dünnen Haarbüscheln waren sorgfältig über den Scheitel gestrichen, aber der zahllose Mund in dem hageren Antlitz suchte vergebens zu lächeln; es wollte ihm nicht gelingen. Verstoßen blickte er hinunter zu seiner Tochter, die so ruhig dasaß, als wäre sie nie verlobt gewesen, als hätte sie nie einen jungen Mann, Namens Paul Dongó, gekannt.

Der Alte kannte sie, und deshalb sprach er auch kein Wort des Trostes, der Aufmunterung. Sprachlos saß er ihr viele Stunden gegenüber, bis es endlich finster wurde und die Magd eine brennende Kerze auf den Tisch stellte; erst da wagte er zu flüstern:

„Mariska, möchtest Du Dich nicht zur Ruhe begeben?“ Aber sie antwortete nicht, und er schwieg wieder eine lange Weile, bis er seine Frage zu wiederholen wagte.

Sie sah vom Teller auf und wendete ihm ihr stilles, bleiches Antlitz zu. Ihre tiefdunklen, sonst die leidenschaftlichste Gluth verrathenden Augen blickten ruhig, und ohne jede Erregung sagte sie: „Nicht wahr, mein Brautkleid ist hübsch?“

Der Alte blickte sie an, wie er eine Wahnsinnige angeschaut hätte. Sie liebte Paul Dongó mit der verzehrenden Gluth ihres jugendlichen Herzens, sie hatte all' ihr Denken und Fühlen, ihr Hoffen und Sehnen in ihn versenkt, sie hätte eher sterben mögen, als nicht seine Gattin werden, und jetzt, da ihr solche Schmach widerfahren war, da ihr Herz zucken mochte vor Weh, da er sie eine Stunde vor der Trauung verlassen hatte, da hatte sie keine andere Frage! Er sprang vom Stuhle auf, als wollte er sie förmlich bitten, sie möge zu sich kehren; aber er setzte sich gleich wieder nieder, zog sein Taschentuch hervor und weinte bitterlich.

Sie schien ihn nicht zu hören, sie erwartete auch keine Antwort auf ihre Frage, sondern sah wieder ruhig auf den Teller nieder. So saß sie noch viele Stunden lang, nur zu weilen erhob sie erschreckt das Haupt; sie schien zu lauschen, ob der Geliebte nicht wiederkäme; aber er kam nicht, und so versank sie wieder in sich selbst. (Schluß folgt.)

hohen Beamten des letzten koreanischen Kabinetts ein Asyl gewährte, worunter dem Vize-Präsidenten des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Möllendorf, den sein Einfluß und seine Ansichten sehr unpopulär bei der japanischen Partei gemacht hatten. Der Gesandte Japans war während dieser Ereignisse abwesend.

Die Nachrichten aus Egypten und aus dem Sudan lauten wieder einmal pessimistisch. Am Hofe des Khedive sollen sich in neuester Zeit Einflüsse zu Gunsten Arabi's geltend machen. Es sollen dem Khedive Erklärungen des verbannten Rebellenchefs vorgelegt worden sein, welche die vollständigste Unterwürfigkeit bekunden und als Beweis der aufrichtigen Reue das Versprechen Arabi's enthalten sollen, den Mahdi sammt dessen Heer niederzuwerfen zu wollen, falls ihm die Mittel hierzu gewährt würden. In Kairo glaubt man, diese Meldung, wie die andere von einer beabsichtigten allgemeinen Amnestie für alle während des arabischen Aufstandes begangenen rein politischen Verbrechen, sei auf französische Einflüsse zurückzuführen; es wird aber hinzugefügt, daß England gegen einen solchen Gnadenakt prinzipielle Bedenken nicht erheben würde. Wenn nun aber Arabi dem Mahdi auch den Saraus machen wollte, so müßte Wolseley doch Khartum entsenden und den armen Gordon erlösen, wofür Khartum noch nicht gefallen und Gordon noch lebt, woran Viele zweifeln. Thatsache ist, daß seit dem 4. November Gordon nichts von sich hören läßt, obgleich er von der englischen Armee nur noch durch eine Wüste getrennt ist, welche die Araber in einer Woche durchziehen.

### Deutsches Reich.

Berlin, den 25. Dezember.

— Se. Majestät der Kaiser hörte am gestrigen Vormittag zunächst die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und später den des Geheimen Hofraths Bork und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinetts Wirkl. Geh. Rath von Willmowski. Um 2 Uhr Nachmittags erteilte Se. Majestät der Kaiser dem Kaiserlich russischen Militär-Attaché bei der hiesigen russischen Botschaft, Oberst v. Butaloff, Audienz, welcher die Aktenstücke des russischen Ordens-Dräger-Regiments, dessen Chef Seine Majestät der Kaiser ist, überreichte und dem bekanntlich vor Kurzem die Namenschiffre Seiner Majestät verliehen worden ist. — Um vier Uhr werden die Kaiserlichen Majestäten, wie alljährlich, am Weihnachts-Abende zunächst mit den Damen und Herren des Kaiserlichen Hofstaates das Diner im königlichen Palais gemeinsam einnehmen, worauf später der Weihnachts-Aufbau für dieselben ebendasselbst stattfindet. — Um 8 1/2 Uhr erscheinen die Mitglieder der königlichen Familie zur Weihnachtsbescherung im Kaiserlichen Palais und verbleiben dort auch später zum Thee und Souper. — Morgen findet die Familientafel im Kronprinzlichen Palais statt.

— Bei den Kaiserlichen und königlichen Majestäten fand gestern Abend der Weihnachtsaufbau in der herkömmlichen Weise statt.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hatte gestern Nachmittag nach dem Vortrage beim Kaiser auch die Ehre, von der Kaiserin empfangen zu werden.

— Die an den Reichskanzler abgeordnete patriotische Gabe der Stadt Eberfeld beträgt, wie von dort gemeldet wird, nicht 17 000 Mk., sondern über 20 000 Mk.

— Der Leibarzt des Kaisers, Generalstabsarzt der Armee z. D. Dr. med. Grimm, ein um die Arzneiwissenschaft hoch verdienter Mann, ist gestern im Alter von 81 Jahren gestorben.

Breslau, 24. Dezember. Geheimen Kommerzienrath Fromberg, der Begründer und frühere langjährige Direktor des Schlesischen Bankvereins, ist heute früh 8 1/2 Uhr gestorben.

Halle, 23. Dezember. Die Hochverräter Reinsdorf und Genossen, über die vom Reichsgericht das Urtheil gesprochen worden, Reinsdorf, Kähler, Rupsch, Holzhauser und Bachmann, sind noch am Montag Nachmittag in die hiesige kgl. Strafanstalt eingeliefert worden. Mit dem Personenzuge 4 Uhr 27 Min. Nachmittags trafen die fünf Verurtheilten, von zehn Leipziger Gerichtsbedienten eskortirt, auf hiesigem Bahnhofe ein, wo eine entsprechende Anzahl halbescheer Polizeibeamten sie empfing. Fünf Droschken nahmen je einen der Verurtheilten nebst den Leipziger und hiesigen Bedienungsmännern auf und fort ging es nach dem Zuchthause am Kirchthor, dessen Pforten sich alsbald hinter den neuen Thoren schlossen.

Leipzig, 24. Dezember. Heute Nachmittag wurde eine von 9855 Personen aller Stände der hiesigen Bürgerschaft unterzeichnete Adresse an den Reichskanzler abgeandt, in

### Literatur Kunst und Wissenschaft.

(Aus Eduard von Hartmanns) jüngst erschienenem Buche: „Das Judenthum in Gegenwart und Zukunft“, interessirt uns vorzugsweise folgende Stelle. Der Schlusssatz derselben ist uns wie aus der Seele geschrieben: So lange eine religiöse Verschiedenheit besteht, ist es unmöglich, dieselbe zu ignoriren bei der Befragung solcher Stellen, welche direkt oder indirekt in's konfessionell-religiöse Leben eingreifen, und so lange das Nationalgefühl des jüdischen Bürgers den für Gemeinfinn in seinem Herzen verfügbaren Raum mit dem jüdischen Stammesgefühl theilen oder gar sich demselben unterordnen muß, so lange ist es unmöglich, den Juden Vertrauensstellungen im nationalen Leben einzuräumen, für welche die konkurrenzlose Herrschaft des Nationalgefühls im Herzen des Bewerbers unerlässliche Bedingung ist. In keinem Lande der Welt sind die Staatsbehörden in ihrer Auswahl unter den Bewerbern für den Civil- und Militärdienst an etwas anderes als Normativbestimmungen gebunden, welche gewisse Bewerber ausschließen, aber nirgends werden sie durch Gesetz verhindert, Bewerber auszuscheiden, welche zwar den Normativbestimmungen entsprechen, ihnen aber nicht persönlich qualifizirt erscheinen. Es ist nicht anzusehen, wie die Vertreter des Judenthums einen gesetzlichen Zwang zur Berücksichtigung jüdischer Bewerber für Offiziers- oder Zivilverwaltungsstellen möglich machen zu können glauben, so lange der oberste Kriegsherr, die kooperirenden Offizierskorps und Inhaber der höheren Regierungsstellen darin einverstanden sind, die den gesetzlichen Normativbestimmungen entsprechenden jüdischen Bewerber für so lange als nicht geeignete und hinlänglich vertrauenswürdige Persönlichkeiten zu betrachten, als sie nicht durch formelle Lossagung vom Judenthume der Präsumtion Raum gegeben

welcher anlässlich des Reichstagsbeschlusses vom 15. d. M. der unveränderten treuen Hingebung für den großen Staatsmann, der mit freudigem Stolz Leipzigs Ehrenbürger genannt werde, Ausdruck gegeben wird. Die Adresse mißbilligt das Vergehen der unnatürlichen Coalition gegen den Reichskanzler und spricht die Ueberzeugung aus, daß dem Fürsten, wie in früheren Kämpfen, auch diesmal der Sieg verbleiben werde.

### Ausland.

St. Petersburg, 24. Dezember. In Bezug auf die Ermordung der Sarah Becker, wegen welcher der Oberst-Lieutenant Mironowitsch von dem Bezirksgerichte auf Grund des Verdichtes der Geschworenen als Thäter verurtheilt wurde, hat, wie Privat-Nachrichten aus Moskau melden, ein junger Franzose bei den dortigen Behörden die Aussage gemacht, daß er die Sarah Becker ermordet habe.

London, 24. Dezember. Dem Reuterschen Bureau wird aus Melbourne gemeldet, die Regierung von Victoria bemühe sich, die Regierungen der anderen australischen Kolonien zu einer gemeinschaftlichen Protestation gegen die deutschen Protektorate in der Südsee zu veranlassen.

London, 24. Dezember. Heute wurde ein Blaubeuch über Angra Pequena veröffentlicht. Dasselbe enthält außer den in dem deutschen Weißbuche veröffentlichten Depeschen ein vom 11. November datirtes Memorandum Lord Granvilles an den Botschafter Grafen Münster über die Ansprüche Englands auf die Inseln in der Nähe von Angra Pequena, sowie eine Depesche Lord Derby's an den Gouverneur der Kapkolonie, datirt vom 4. d. M., welche die Unterhandlungen mit Deutschland recapitulirt. — Die Times meldet aus Durban von gestern, die englische Regierung hätte, um keinerlei Irrthum fremder Mächte darüber aufkommen zu lassen, daß das Territorium von Port Durnford unter englischem Schutze stehe, durch das Kanonenboot „Goshawk“ daselbst die englische Flagge hissen lassen. (Port Durnford gehört zu dem sogenannten Reserwed Territory, an der Ostküste Südafrikas, nördlich vom Tugela-Fluß. Der Landstrich wird im Norden durch den Umhlatzi-Fluß begrenzt.)

Athen, 23. Dezember. Die Deputirtenkammer hat den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Deutschland genehmigt.

### Provinzial-Nachrichten.

Leibitzsch, 24. Dez. (Weihnachtsbescherung.) Die am 23. Dezember Abends 6 Uhr stattgefundene Weihnachtsbescherung fiel geradezu großartig aus. Eine große Anzahl von Gaben, über alles Erwartete, gingen ein; manchen vollpackten Korb sah man Nachmittags zur Schule tragen, wo der feierliche Akt der Bescherung sich abwickelte. Herr Weigel hier selbst überwies dem Komitee eine namhafte Summe, und so war man in der Lage, ca. 30 arme Familien mit Lebensmitteln, als Erbsen, Kartoffeln, Speck, Brod, Mehl, Kaffee, Reis, und Kleiderstoffen, Zeug zu Hemden und anderen Bekleidungsgegenständen, reichlich beschenken zu können. Nachmittags hatten sich junge Damen im Schulhause eingefunden, um zur Freude der Schuljungen einen mächtigen Tannenbaum auf das Schönste auszustatten, wozu jede Dame selbst einen Theil Konfekt zc. zc. mitbrachte, so daß der Baum übervoll behängt war. Nachdem nun Alles geordnet, wurden die Schulkinder durch die Herren Lehrer in das durch die Lichter des Weihnachtsbaumes hell erleuchtete Schulzimmer geführt. Ein Choral leitete den Festakt ein, worauf Herr Lehrer Ballenstedt eine sehr ansprechende Rede hielt, der sich Deklamationen seitens der Kinder, abwechselnd mit Gesängen, angeschlossen. Nach beendeter Andacht wurden die Kinder mit Büchern, Tafeln, Schreibheften zc. beschenkt. Diese Aufgabe war aus dem Ertrage der im Miesler'schen Lokale ausgehängten Bische — 11 Mk. 65 Pf. — bestritten. Sodann ging es an das Plündern des Weihnachtsbaumes; das Zeichen hierzu wurde natürlich von den Kindern mit großem Jubel begrüßt. Nach der Plünderung fand die Bescherung der Familien statt.

Leibitzsch, 24. Dezember. (Ein Vorfalle), wie er Gott sei Dank nicht oft vorkommt, ereignete sich bei der gestrigen Weihnachtsbescherung der armen Familien des hiesigen Orts. Eine der beschenkten Frauen entwendete einen Mantel, den eine der anwesenden Damen an eine Knade aufgehängt hatte. Die gehobene Stimmung wurde hierdurch sehr gestört und eine große Aufregung bemächtigte sich der Anwesenden. Doch gelang es, den Mantel, der von einer Frau H. gestohlen war, seiner rechtmäßigen Besitzerin wieder auszuhandigen.

Leffen, 23. Dezember. (Die Gerichtstage) in unserer Stadt sind für das Jahr 1885 im Schmeidelschen Gasthause hiersebst auf folgende Tage festgesetzt worden: vom 12. bis 14. Januar, vom 9. bis 11. Februar, vom 9. bis 11. März, vom 13. bis 15. April, vom 11. bis 13. Mai, vom 8. bis 10.

haben, daß sie auch innerlich mit dem jüdischen Stammesgefühl gebrochen haben. Zu mißbilligen ist an den gegenwärtigen Zuständen, daß es unter dem Drucke einer irgeleiteten öffentlichen Meinung den Staatsbehörden an Muth fehlt, die Ausschließung jüdischer Bewerbung von den ein unbeschränktes Nationalgefühl erfordernden Stellen (z. B. derjenigen der Reserve-Offiziers) offen und ehrlich zu proklamiren und zu handhaben.

### Kleine Mittheilungen.

(Im Gouvernement Archangel ist eine Hungersnoth ausgebrochen,) das Elend wird als noch größer geschildert, als im Jahre 1867; auch glaubt man, daß eine allgemeine Auswanderung der nothleidenden Bevölkerung, ganz wie es im Jahre 1867 der Fall war, unmittelbar bevorstehe. Als Ursache des Unglücks wird der Umstand angeführt, daß Getreide und Kartoffeln in diesem Herbst zum großen Theil auf den Feldern erfroren sind. Das Mehl hat schon jetzt einen für die Mehrzahl der Bewohner unerträglichen Preis erreicht.

(Die Betrügereien in Wien.) Zur Affaire Zauner erfährt man jetzt die unerfreuliche Thatsache, daß Lucas Zauner auch die in seiner Verwahrung befindlichen Depositen seines Vaters und seiner Brüder Franz und August angriff. Der unglückliche Vater wurde dadurch um über 40 000 Fl. geschädigt, und die Summen, mit welchen die Herren Franz und August Zauner in Mittheilung gezogen sind, belaufen sich auf 40 000 Fl. und 80 000 Fl. In den Paketen, in welchen diese Depositen ursprünglich verwahrt waren, fanden sich nahezu werthlose Effekten. Uebrigens hat

Juni, vom 6. bis 8. Juli, vom 21. bis 23. September, vom 12. bis 14. Oktober, vom 9. 11. November, vom 7. bis 9. Dezember. Zur Aufnahme von Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist der Nachmittag des ersten Gerichtstages bestimmt.

Bruch, 20. Dezember. (Unglück.) Heute Vormittag kam der Sohn des Lehrers Böbel in Zalesie nach Orlik, um auf die Jagd zu gehen, hier traf er mit dem 17jährigen Sohne des Gutbesizers v. Grabowski zusammen. Beim Besehen des Gewehrs des Böbel entlud sich dasselbe und drang die volle Ladung dem v. G. in den Oberkörper. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gearbeitet.

Danzig, 23. Dezember. (Zum Feste der Schuhmacher-Znunnung.) An dem zur Feier des 500jährigen Bestehens der hiesigen Schuhmacher-Znunnung auf den 2. Januar l. J. angefügten Umzuge der Mitglieder der genannten Znunnung durch mehrere der hiesigen Straßen werden sich auch die übrigen hiesigen Znunnungen in Folge ergangener Einladung anschließen.

Danzig, 24. Dezember. (Pandalismus.) Die Epidemie des Schaufenster-Einwerfens nimmt hier in einer geradezu gemeingefährlichen Weise zu. Gestern Abend wurden wieder in den beiden Läden, welche sich in den äußeren Wollwebergasse 2 und 3 befinden, die Schaufenster im Werthe von resp. 500 und 300 Mk. eingeworfen. Die Thäter waren zwei Jungen im Alter von 16—18 Jahren, welche sofort festgenommen wurden. Wie üblich, gaben sie an, daß sie durch ihre Unthat sich nur ein Obdach hätten verschaffen wollen. (D. Z.)

Bromberg, 24. Dezember. (Abschiedsfeier.) Am Montag Abend fand in der Weinstube des Herrn H. Krause eine Abschiedsfeier für Herrn Regierungsrath Menz (Kandidat der Nationalliberalen bei der letzten Reichstagswahl), der nach Wien versetzt ist, statt. Es nahmen an derselben außer Herrn Präsident Pape und den Kollegen des Herrn Regierungsraths noch andere Freunde desselben Theil. Loaste wurden auf den Gefehrten, die Stadt Bromberg zc. ausgebracht und verweilte die Gesellschaft in froher Laune ziemlich lange beisammen. (Br. Z.)

Bromberg, 24. Dezember. (Verschiedenes.) Regierungsrath Eydorf, Mitglied der Königl. Eisenbahn-Direktion in Berlin, ist vom 1. Januar 1885 in gleicher Eigenschaft nach hier, der Regierungs-Baumeister Hennig von hier nach Danzig versetzt. — Heute empfangen mehrere Beamte der hiesigen Königl. Eisenbahn-Direktion ihre Weihnachts-Gratifikationen. Es herrschte unter denselben eine derart erregte und auseinandergehende Stimmung, daß es für durchaus angemessen erachtet werden muß, wenn diese gut gemeinte Beihilfe von nun an gänzlich fortfallen würde, wodurch die unliebsamen Renkontres unter gegenseitig gut befreundeten Kollegen in Wegfall kommen. — Ein schon vorbestrafter Dieb, der 3 Stück gestohlene Rohrstücke an einen gewissen Sohn für 1,90 Mk. verkaufte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Der wegen Hehlerei Mitangeklagte Sohn, der diese 3 Stücke für 4 Mark an Pichtenstein wieder verkaufte, wurde — freigesprochen! — Der Zufall wollte, daß der Eigentümer dieser gestohlenen Stücke sich an Pichtenstein wandte, um Stücke zu kaufen, und nicht wenig erschraut, als dieser für seine eigenen (des Gestohlenen) Stücke, 14 Mark als billig, forderte. Trotzdem ist Sohn freigesprochen. — Der heutige trockene Weihnachtsstag war geschäftlich außerordentlich lebhaft und sah man fast sämtliche Läden, in denen es bis dahin stille zugeht, von Käufern zahlreich besucht. — Mit dem Frühjahre 1885 beginnen hier die Neubauten 1) einer Infanterie- sowie 2) einer Artillerie-Kaserne. Die Erstere kommt unmittelbar an der vor einigen Jahren neu gebauten Infanterie-Kaserne unweit des Bahnhofes, die Andere entgegengesetzter Richtung an der Danziger Straße zu stehen. — Oberpostdirektor Hirsch verläßt mit Januar 1885 unseren Ort.

Posen, 23. Dezember. (Petitionen.) Gestern fand hier eine Polenerversammlung statt, welche beschloß, zwei Petitionen an den Landtag zu richten. Die eine derselben betrifft die Angelegenheit der Posener Straßenschilder; es wird gebeten, die Aufhebung der bekannten Verordnung des Polizeipräsidenten zu veranlassen. In der zweiten Petition — der sogenannten „Schulangelegenheits-Petition“ — wird gebeten, zu bewirken, daß in den Volksschulen die polnische Sprache Gleichberechtigung mit der deutschen habe, daß Kinder polnischer Zunge den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache erhalten und erst dann in den deutschen Schreibunterricht eingeführt werden, wenn sie bereits polnisch lesen und schreiben können.

Posen, 23. Dezember. (Kandidat für den erblich-bischöflichen Stuhl.) Wie der „Kurier Poznanowski“ meldet, ist der einzige von der preussischen Regierung vorgeschlagene Kandidat für den erblich-bischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen Domherr Wanjura aus Pelpin, früher Provinzialschulrath Danzig.

sich jetzt herausgestellt, daß auch Johann Lukas, der Chef der Effekten-Abtheilung des Giro- und Kassenvereins, erfolgreiche keineswegs wegen gekränkter Ehrgefühls, sondern seine Veruntreuungen entdeckt wurden. Am Sonnabend her wurde beim Giro- und Kassenverein anlässlich der Nachforschung betreffs der vorwöchigen Defraudation Baldey's die Inkorrektheit in den Geschäftsbüchern entdeckt, welche der Chef der Effekten-Abtheilung Johann Lukas zur Last fuhr. In Folge dessen erhielt Lukas von dem Verwaltungsrath die erste Rüge und die Aufforderung, sich am Montag zur weiteren Prüfung der Bücher einzufinden. Lukas aber reiste am Sonntag nach Amstetten und unternahm den bevorstehenden Selbstmordversuch, welchem er vorgestern Abends erlegen ist, ohne gerichtlich vernommen werden zu können. Nach der vorgestern Nachmittag bei dem Giro- und Kassenverein vorgenommenen Revision, welche bis zu spätmittlicher Nachtstunde dauerte, ist es zweifellos, daß Lukas Effekten veruntreute. Die Bankleitung behauptet, die Ziffer Schadens betrage ungefähr 45 000 Gulden; nach anderen Angaben jedoch betrug dieselbe gestern schon 80 000 Gulden, welche solche Effekten betreffen, die von Privaten bei dem Giro- und Kassenverein deponirt waren. Noch in den letzten Tagen, also nach Baldey's Verhaftung, veruntreute Lukas ferner Nordbahn-Aktien. Seine Manipulationen sollen dem Baldey's garnicht zusammenhängen. Lukas, der nicht langer Zeit 40 000 Gulden erbt, verlor dieses Geld sowie die veruntreuten Summen zumeist im Börsenspiele. Bei ihm wurden nur 24 Gulden vorgefunden, wie bei Zauner Lukas hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Die Defraudation macht enormes Aufsehen und erschütterte kaum wieder zurückgekehrte Vertrauen.

**Lokales.**

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.  
Thorn, den 27. Dezember 1884.

(Wand-Kalender.) Für unsere Leser liegt der heutigen Nummer bei: Wand- und Notiz-Kalender für das Jahr 1885. Derselbe enthält auch wissenswerthe Notizen über Brief-Porto im deutschen Reich und nach dem Auslande, Paket-Porto im deutschen Reich, Postanweisung-Gebühr, Depeschen-Tarif, Wechselstempel-Tarif, Münzvergleiche und eine Uebersicht der christlichen und jüdischen Feiertage.

(Die Haupt-Festtage) sind vorüber. Heute ist der 3. Weihnachtstagsfeier; aber er wird nicht mehr offiziell gefeiert, was jedoch nicht hindert, daß sich der Festesjubel an diesem Tage fast ebenso laut bemerkbar macht, wie an den beiden vorausgegangenen Festtagen. Und morgen ist Sonntag nach Weihnachten, wo sich die meisten noch eine kleine Nachfeier gestatten, wenn sie das Fest nicht körperlich und finanziell zu sehr angegriffen hat. Die schöne Tage waren es, die nun vorübergegangen, wie mannigfaltig die Freuden, die uns geboten wurden! Gern läßt man alle noch einmal vor dem geistigen Auge Revue passieren und bleibt dann an diesem oder jenem Punkte in stiller Betrachtung hängen. Der Winter holte noch in letzter Stunde nach, was er versäumen zu wollen schien: er brachte uns Schnee, und war es auch nicht so viel, um eine gut fundirte oder auch nur einigermaßen passable Schlittenbahn zu schaffen, so verließ er doch dem lieben Weihnachtsfest die stimmungsvolle Staffage, die wir nun einmal nicht gut entbehren mögen, er setzte Dach und Zaun ein weißes Köppchen auf, schüttelte Schneeflocken auf die Zweige und Aeste der Bäume, die sich sonst so markirt von ihrer Umgebung abzeichneten, und auch in den Straßen und Wegen lagerte sich spärlicher Schnee. Kurz, es waren wenigstens keine „grüne“ Weihnachten! Und wie elektrifizierte es plötzlich Tausende von Herzen, als am heiligen Abend um 6 Uhr von den Thürmen feierliches Glockengeläute erschalle. In aller Brust zog die Feststimmung ein und die Erwartung, die Freude über die Ueberraschungen des Christabends erhöhte sich. Nach und nach flammten hinter den Vorhängen die Lichter des Tannenbaums auf und bald erglänzten in den langen Häuserreihen die Fenster in heiligem Lichte. Das Christkind kam und schüttete seine Gaben aus! Der einsame Wanderer auf den Straßen konnte hören, wie lauter Jubel gedämpft nach draußen hinausklang; hin und wieder erkündete die ersten, zum Herzen gehenden Töne des herrlichen Weihelieds: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Ja, nun kamen die schönen Stunden, die wir lange ersehnt, die Stunden, in denen uns Liebe das irdische Dasein verherrlichte und uns aus der Prosa des Alltagslebens in die süße Poesie des Weihnachtsfestes erhob, eine Poesie, die Worte nicht zu schildern vermögen und die das Weihnachtsfest zu dem macht, was es uns ist. Und wir glauben, daß jedem Hause, jeder Familie die Weihnachtsfreuden zu Theil wurden. Hatte doch die öffentliche Wohlthätigkeit dafür Sorge getragen, daß auch in den Hütten der Armuth das Christkind einkehrte. Die Armenverwaltung veranstaltete am heiligen Abend Nachmittags 5 Uhr in der Aula der Bitterschule städtischen armen Schulkinder und den Kindern des Armenhauses eine Weihnachtsbescherung, zu welcher zahlreiche Menschenfreunde beigetragen und den besten Dank für ihre humane Gesinnung in der großen Freude der vielen bescheidenen Kleinen erhielten, welche man mit nützlichen, für den täglichen Gebrauch verwendbaren Sachen bedachte. Auch zahlreiche verschämten Armen hiesiger Stadt wurde eine freundliche Ueberraschung zu Theil, indem ihnen von Herrn Polizeikommissarius Finkenstein aus im Laufe des Jahres gesammelten Mitteln eine kleine Summe Geldes überreicht wurde. Zur kirchlichen Feier des heiligen Abends fand in der evangelisch-lutherischen Kirche um 5 Uhr liturgische Andacht und in der St. Johannis-Kirche Nachts 12 Uhr Christ-Andacht in Verbindung mit deutscher Predigt statt. Während der beiden Feiertage wurden in der neustädtischen und altstädtischen evangelischen Kirche sowie in den katholischen Kirchen Kollekten für das städtische Waisenhaus abgehalten. Die Witterung am 1. Feiertage war eine günstige, während dagegen am 2. Feiertage regnerisches Wetter herrschte, das den Weihnachtsausflüglern unliebsame Fesseln anlegte. Die Konzerte an beiden Hauptfesttagen, sowie auch die Oper erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuches.

(Konzerte) fanden während der Feiertage statt im Wiener-Café in Mader von der Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Friedemann und im Schützenhause von der Artillerie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters W. Klubs. Das Konzert der Infanterie-Kapelle sprach, wie immer, durch geschmackvolle Auswahl der Piecen und Routine und Verständnis in der Durchführung des Programms an. Mit besonderem Interesse wurde „Fröhliche Weihnachten“, Tongemälde von Kulik, und der Dr. Gröndel'sche Salonwalzer „Am Weichselstrand“ aufgenommen. Auch das Streich-Konzert der Artillerie-Kapelle, zu welchem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, zeichnete sich durch sorgfältige Zusammenstellung des Programms welches ausschließlich Piecen ersten Inhalts aufwies, aus. Recht exakt wurden die beiden ersten Nummern „Kriegsmarsch der Priester aus „Alhalla“ von Mendelssohn und „Fests-Ouverture“ von Leutner exekutirt. In den beiden folgenden Piecen „Fischerlied“, Lied ohne Worte von Lange, und „Herbstblätter“, Caprice von Mattet berührten sehr angenehm die frische Poesie und die quellenden Melodien, welche durch saubere Nuancirung gut zur Geltung kamen. Die altbekannte Ouvertüre z. Op. „Dichter und Bauer“ von Suppé, wurde uns in so verständtlicher, filigranartiger Weise vorgeführt, daß wir sie mit großem Interesse anhörten. Die Arie a. d. Op. „Titus“ von Mozart ließ uns in den beiden Solisten, Oboe und Klarinette, zwei tüchtige Musiker erkennen, denen Talent nicht abzuspochen ist. Wohl dasselbe läßt sich von dem Cellisten und Flügelisten sagen, deren Leistungen in der Romanze „Der Traum der Liebe“ von Kulik befriedigende waren. Die Salonpiece „Großmütterden“ für Quartett mit zwei obligaten ersten Violinen kam durch die geräuschvolle Unterhaltung im Nebenzimmer des Konzertsalles leider nicht zur Wirkung. Denjenigen Besuchern, welche am Ende des Saales saßen, ging die ganze Piece verloren. Lebhaften Beifall fand das große Kibbel'sche Tongemälde „Fröhliche Weihnachten“, ein Musikstück von lebenswahrer Situationsmalerei, welches recht wirkungsvoll zur Ausführung gebracht wurde. Ein richtiger Genuß des Konzertes wurde vielen Besuchern durch die zu laute Unterhaltung des Publikums bedauerlicherweise nicht zu Theil, weshalb es auch uns nicht möglich war, näher auf die einzelnen Nummern des Programms einzugehen.

(Stadttheater.) Am 1. und 2. Weihnachtstagsfeier wurde „Oberon“ von Carl Maria von Weber gegeben. In beiden Abenden war das Haus überfüllt. Wir wohnen der Aufführung am 2. Feiertage bei und können konstatiren, daß die

Gesamtleistungen ziemlich befriedigende waren. Herr Polard als Hönung sang mit ziemlichem Ausdruck und bewies in der Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten seiner Rolle vieles Geschick. Seine Mimik dagegen ließ zu wünschen übrig. Ueberhaupt war seine ganze Leistung etwas matt gefärbt. Seine beste in dieser Saison war es jedenfalls nicht. Fr. Waibel, Rezita, gefiel uns bei weitem besser. Sie war eine anmuthige Erscheinung, sang mit bestem Verständniß und seiner Koloratur und nur in ihrem Spiel wäre ein wenig Mäßigung vortheilhafter gewesen. Fräulein Amann, Fatime, und Herr Wild, Scheramin, fanden sich sehr gut mit ihren Rollen ab. Sie vertraten das heitere Element der Oper und wenn Herr Wild noch genauer die Grenzen des Passenden zu ziehen verstanden hätte, wäre an den Leistungen kaum etwas auszufehen gewesen. Fr. Aurely als Oberon leistete in gesanglicher Beziehung anerkanntertheil. Wäre ihre Gestalt beweglicher, grazioser, hätte sie uns auch den Elfenkönig ganz gut verbildlichen können. Als Koschana spielte sie mit richtiger Verwe. Frau Sille, Bud, wurde ihrer Aufgabe zu unserer Ueberraschung in jeder Hinsicht gerecht. Hervorheben wollen wir noch Herrn Dürchardt, Almansor. — Die Inszenirung war eine überaus glanzvolle und ließ erkennen, daß die Direktion und Regie weder Kosten noch Mühen gescheut haben, um den dekorativen Forderungen der Oper nachzukommen. Bemerkten wollen wir hierbei, daß der im Abendroth erglänzende Himmel im 2. Akte nicht zu dem Stürme und Gewitter paßte, welches die Geister heraufbeschworen. — Die Ehre gingen flott von Statten. Auch das Orchester that im Ganzen seine Schulpflicht. Die schlechte Besetzung des Oboe's machte sich indessen wahrnehmbar. Wie wir hören, ist dies bei der ersten Aufführung noch unangenehmer hervorgetreten. Es rührt daher, daß der Oboist erkrankt und dessen Stelle aushilfsweise besetzt ist. Wir möchten aber Herrn Direktor Schöned rathen, bei der 3. Wiederholung der Oper lieber die Oboe-Sol's der Klarinettenstimme zuzuhelfen. — Heute, Sonnabend, zum Benefiz für Herrn L. Jacoby: „Undine“, Romantisch-konische Oper in 4 Akten von Forsting.

(Herr Theaterdirektor Schöned) wird, wie wir hören, den vielfach ausgesprochenen Wünschen nachgeben und am Sonntag — im Abonnement — „Oberon“ zum 3. und unwiderruflich letzten Male aufführen. Weil die Zeit des Hierseins der Opern-Gesellschaft eine gemessene ist, wird hierfür die zu Sonntag angekündigte Oper „Don Juan“ ausfallen. Nach dem zahlreichen Besuche der beiden „Oberon“-Aufführungen am 1. und 2. Weihnachtstagsfeier steht allerdings zu erwarten, daß die herrliche Oper auch bei ihrer 3. Aufführung ihre Anziehungskraft auf das theaterliebende Publikum nicht verfehlen wird.

(Gutsverkauf.) Das Freischnitzerei-Gut Papau, 353 Morgen groß, ist durch Vermittelung des Herrn Gutsverwalters G. Meyer in Gr. Ostschau an Herrn Contag in Mchnau für 100,000 Mk. verkauft worden.

(Reichsgerichts-Entscheidung.) Ein durch Telegramm angebrachter Strafantrag ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. Oktober d. J. als schriftlich angebracht zu erachten und dem entsprechend rechtswirksam.

(Postalisches.) Der Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe wird erfahrungsmäßig von Vielen bis in die Abendstunden des 31. Dezembers verschoben. Dadurch entstehen bedauerliche Störungen in der Abfertigung des Publikums an den Postschaltern. Allen Denjenigen, welche sich und Anderen die hiermit verbundenen Unannehmlichkeiten ersparen wollen, wird dringend empfohlen, von der bisherigen Gewohnheit abzugeben und die für den Neujahrsverkehr erforderlichen Postwertzeichen nicht erst am 31., sondern schon früher zu beschaffen.

(Ein bedauerliches Unglück) ereignete sich am heiligen Abend. Das bei dem Kaufmann Wollenberg in Kon-dition stehende Dienstmädchen und das Dienstmädchen des im selben Hause wohnenden Kaufmanns Schwerin wollten den heiligen Abend gemeinschaftlich erleben und heizten, um sich etwas besonderes zu gute zu thun, ihre Stube. Als am andern Morgen sein Dienstmädchen nicht zur gewohnten Zeit ihre dienstlichen Arbeiten verrichtete, begab sich Wollenberg nach dem Schlafzimmer des Mädchens, um nach der Ursache dieses Umstandes zu forschen. Hier fand er nun sein Dienstmädchen durch Kohlenbrand bereits erstickt und das Dienstmädchen des Kaufmanns Schwerin schwer röchelnd und dem Tode nahe, vor. Die Letztere wurde sofort nach dem Krankenhause transportirt und scheint sich ihr Zustand zu bessern.

(Polizeibericht.) 8 Personen wurden arreirt, darunter ein Pfefferküchlergelede wegen Verdacht des Diebstahls von Geld. Ferner mußte ein kranker, hilflos auf der Straße liegender Mensch in das polizeiliche Bewahrsam überführt werden. Ein Arbeiter, welcher in Feiertagslaune gestern in der 11. Nachtstunde die nächtliche Ruhe durch rohen Schandall störte, wurde ebenfalls zur Haft gebracht. — Ein Droschkentaxi wurde bestrast, weil er zu viel Fahrgeld erhoben hatte. — Verloren gegangen ist eine Holle Parfume. Wer über den Verbleib derselben etwas auszufagen vermag, möge sich auf dem Polizeikommissariat melden. — Eine arme Frau mit 4 Kindern wurde aufgegriffen und auf Kosten der betreffenden Heimathsbehörde in Pflege gegeben.

**Mannigfaltiges.**

Zempelsburg, 24. Dezember. (Apotheken-Verkauf.) Vorgestern wurde die dem Herrn Hiller gehörige Apotheke für den Preis von 128,000 M. an Herrn Krämers aus Potsdam verkauft; die Uebergabe findet bereits am 1. Januar l. J. statt.

Greifenberg, 23. Dezember. (Verhaftung.) Eine große Aufregung herrschte gestern in der Stadt, als es früh bekannt wurde, daß die Töchter G.'scher Eheleute in der vergangenen Nacht auf Befehl des hier anwesenden Staatsanwalts und des Landgerichtsraths verhaftet seien, weil sie beschuldigt sind, zwei Eistmorde verübt zu haben. Gestern Vormittag verbreitete sich dann das Gerücht, es wäre die Anordnung getroffen, die Leichen auszugraben, und strömten deshalb die Menschen nach dem Kirchhofe. Es erschien aber sehr bald Polizei, Gendarmen und eine Abtheilung Dragoner, die den Kirchhof vom Publikum befreiten und alle Ein- und Ausgänge desselben besetzten. Die angeklagte Frau wurde dann unter Bedeckung in einem Zwagen an das Grab ihres früheren Gatten, des vor 10 Jahren verstorbenen Futtermester Hellenholt gebracht und dieses dann in Gegenwart des Gerichtshofes und dreier Aerzte geöffnet und die noch ziemlich erhaltene Leiche untersucht und Theile davon entnommen. Heute Morgen fand dann im Beisein des angeklagten Töpsers G. die Ausgrabung seiner ersten vor 11 Jahren verstorbenen Frau statt. Die Angeklagten befanden sich noch in den Fittlerwochen, als ihre Verhaftung erfolgte, da sie sich erst vor 14 Tagen verheirathet hatten, obgleich schon ein intimes Verhältniß viele Jahre bestanden hatte. Die Frau hält man zu Vielem fähig; dagegen genießt der Mann den Ruf eines soliden gutmüthigen Menschen, der in wohl-

habenden Verhältnissen lebt und dem man ein solches Verbrechen nicht zutraut.

Forst, 22. Dezember. (Eine ungläubliche Nothheit) kam in der letzten Strafkammer-Sitzung in Berge zur Verhandlung. Ein Fleischer-Lehrling in Berge hat einen 13jährigen Schulfreund aus Verbruff darüber, daß dieser sich weigerte, ihn bei seiner Arbeit zu helfen, an den Füssen aufgehängt. Ihn auf das Geschrei des misshandelten Knaben, der doch an drei bis vier Minuten in der entsetzlichen Lage verblieb, herbeigezogene Personen verleiteten einen schrecklichen Ausgang der Sache.

Ruffelsheim i. Fr., 23. Dezember. (Des Gattenmordes verdächtig.) Verhaftet wurde hier wegen dringenden Verdachtes des Gattenmordes die Frau des hiesigen Einwohners Ruhn und deren Sohn wegen Verdachtes der Beihilfe dazu. Man fand nämlich Ruhn erhängt auf, neigt sich aber nach Lage der Sache der Annahme zu, daß die Verhafteten ihn vorerst erdrosselt und dann aufgehängt haben, um den Vorfall als Selbstmord erscheinen zu lassen.

London, 23. Dezember. (Sturm.) Im ganzen Vereinigten Königreiche tobte am Sonnabend ein orkanartiger Sturm, der in manchen Orten die ernstesten Unglücksfälle zur Folge hatte. In Plymouth wurde ein Theil des neuen Piers weggeweht; von den Häusern flogen Schornsteine, Ziegel und Dachtheile herab und bedrohten das Leben der Fußgänger. In dem Nonnenkloster der Stadt wurde eine Frau durch den Einsturz einer Mauer getödtet. Eine junge Dame wurde auf der Straße zu Boden geschleudert und durch Ueberfahren getödtet. In Maidstone wurde das Dach des dortigen Kriegsgefängnisses beschädigt. Ein anderes Gebäude wurde seines Daches gänzlich beraubt und fiel dasselbe auf das Geleise der Chatham- und Dover-Eisenbahn, wo die Trümmer eine Betriebsstörung verursachten. Aus Penzance werden mehrere mit Verlust an Menschenleben verknüpfte Schiffsunfälle gemeldet.

New York, 20. Dezember. (Brände.) Die Durchsuchung der Trümmer des niedergebrannten Waisenhauses in Brooklyn hatte bis jetzt die Entdeckung der Leichen von 20 Kindern und 2 Erwachsenen zur Folge. Es werden nur noch 20 Kinder vermist und es wird gemuthmaßt, daß die meisten derselben getödtet und von miltthätigen Leuten aufgenommen worden sind. — Am Dienstag ist hier das Theatre comic niedergebrannt, der dadurch verursachte Schaden wird auf 175,000 Dollars geschätzt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

**Telegraphischer Börsen-Bericht.**

Berlin, den 27. Dezember.

	12. 24./84.	12. 27./84.
Fonds: festst.		
Russ. Banknoten	211—15	211—25
Warschau 8 Tage	210—50	210—60
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—80	99
Poln. Pfandbriefe 5%	63—20	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—40	57—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—70	101—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	165—90	165—95
Weizen gelber: Dezember	155	154—50
April-Mai	160—50	161—50
von Newyork loco	82	82
Roggen: loco	139	139
Dezember	139—50	139—70
April-Mai	139—50	139—70
Mai-Juni	139—50	139—70
Rübsöl: Dezember	51—20	51—20
April-Mai	52—10	52
Spiritus: loco	42—70	43
Dezember-Januar	43—30	43—50
April-Mai	44—60	44—80
Juli-August	46—50	46—60

**Börsenberichte.**

Danzig, 24. Dezember.

Weizen fest, verkauft wurden 150 Tonnen. Loco ist bezahlt für weiß 1178 bis 1212 pfd. 134—140 M., hell 1269 pfd. 147 M., hellbunt 128 bis 1256 pfd. 138—145 M., bunt 1206 pfd. 134—135 M., roth 1256 pfd. 131 M., roth blaupig 127 pfd. 126 M., bunt bezogen 122 pfd. 141 M. Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 140 Markt. Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 14250 M. Bf. und Gb., Mai-Juni 14450 M. Bf. und Gb., Juni-Juli 14750 M. Bf., 147 M. Gb. Roggen matt, loco für großböhm. per 120 pfd. inländ. 120 M., Transit 115—116 M., feinstörmig per 120 pfd. russ. Transit 110—112 M., verkauft sind 150 Tonnen. Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 120 M., unterpoln. 116 M., Transit 114 M. Auf Lieferung April-Mai Transit 116 bez., unterpoln. 117 M. Gb.

Königsberg, 24. Dezember. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pEt. ohne Faß. Loco 41,75 M. Br., 41,50 M. Gb., 41,50 M. bez. Termine pr. Dezember 42,00 M. Br., 41,50 M. Gb., — M. bez., pr. Dezember-März — M. Br., 42,00 M. Gb., — M. bez., pr. Frühjahr 44,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Mai-Juni 45,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Juni 45,75 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Juli 46,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. August 47,25 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. September 47,75 M. Br., — M. Gb., — M. bez., kurze Lieferung 41,50 M.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Thorn, den 27. Dezember.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölkung.	Bemerkung
26.	2h p 756.1	+ 1.1	NE 2	10	
	10h p 756.4	+ 1.0	NE 1	10	
27.	6h a 758.9	+ 0.1	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Dezember 2,52 m.

**Kirchliche Nachrichten.**

Sonntag, den 28. Dezember 1884.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte: Derselbe Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche: Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe. Beichte 8 1/2 Uhr. Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Der Mittätagsgottesdienst fällt aus.

(Mainz = Ludwigshafener 4 pEt. Eisenb.-Prior. von 1868 und 1869.) Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet Anfang Januar 1885 statt. Wegen den Kursverlust von ca. 1 1/2 pEt. bei der Auslosung übernimmt das Banthaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pf. pro 100 Mk.

**Bekanntmachung.**

Nachdem am 1. Dezember 1884 das Gesetz über die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 (Reichsgesetzblatt von 1883 Nr. 9 S. 73-104) in Kraft getreten ist, haben wir für die im Gemeindebezirk der Stadt Thorn versicherungspflichtigen Personen folgende Ortskrankenkassen errichtet:

1. Ortskrankenkasse für das Schuhmacher-Gewerbe mit Statut vom 19. September 1884,
  2. Allgemeine Ortskrankenkasse für alle anderen Gewerbe mit Statut vom 26. September 1883.
- Beide Statuten sind vom Bezirks-Ausschuß zu Marienwerder unter dem 8. Dezember 1884 genehmigt worden.

Wir haben für diese beiden Ortskrankenkassen eine gemeinsame Meldestelle errichtet, welche sich bis auf Weiteres im Rathhause (Zimmer gegenüber der Kalkulatur) befindet und von dem Bureau-Assistenten Herrn Herpichs verwaltet wird.

Wir fordern nunmehr die Arbeitgeber des Gemeindebezirks der Stadt Thorn auf, die Personen bei der genannten Meldestelle anzumelden. Dabei ist von jeder anzumeldenden Person anzugeben:

1. Tag des Arbeitsbeginns,
2. Vor- und Zuname,
3. Alter,
4. Art der Beschäftigung,
5. Durchschnittlich täglicher Arbeitsverdienst (Lohn, Kost, Wohnung, Bekleidung, Tantieme u. s. w. sind zu berücksichtigen).
6. Name (Unterschrift) des Arbeitgebers.
7. Wohnung desselben.
8. Stand desselben.

Mehrere Arbeiter eines Arbeitgebers können auf einem Blatte angemeldet werden.

[Formulare zur Anmeldung werden an der Meldestelle zum Selbstkostenpreise abgegeben.]

Versicherungspflichtig und daher anzumelden ist jeder Arbeiter (Geselle, Gehülfe, Lehrling, Arbeiter u. s. w.), welcher gegen Gehalt oder Lohn (oder auch nur gegen Beförderung, oder Wohnung, Bekleidung u. s. w.) beschäftigt ist,

- a. in Gruben, Fabriken und Hüttenwerken, beim Eisenbahn- und Binnenampfschiffahrts-Betriebe, auf Werften und bei Bauten,
- b. im Handwerk und in sonstigen stehenden Gewerbebetrieben,
- c. in Betrieben, in denen Dampfkegel oder durch elementare Kraft (Wind, Wasser, Dampf-Gas, heiße Luft u. s. w.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, sofern diese Verwendung nicht ausschließlich in vorübergehender Benutzung einer nicht zur Betriebsanlage gehörenden Kraftmaschine besteht.

Die genannten Personen unterliegen dem Versicherungszwange nicht, sind aber berechtigt, den Ortskrankenkassen als Mitglieder beizutreten, wenn die Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende, oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist, oder wenn sie, als Betriebsbeamte einen durchschnittlich täglichen Arbeitsverdienst über sechs zwei Drittel Mark beziehen.

Nicht verpflichtet, aber berechtigt, den Ortskrankenkassen beizutreten sind ferner aus dem Gemeindebezirk Thorn:

1. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehülfe und Lehrlinge in Apotheken.
2. Personen, welche in anderen, als den oben zu a-c bezeichneten Transportgewerben, — z. B. als Schiffsknechte, Kollkutscher u. s. w. — beschäftigt werden.
3. Personen, welche von Gewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätten beschäftigt werden.
4. Personen, welche in einem der zu a-c genannten Gewerbe ohne Lohn beschäftigt werden.
5. Personen, welche eines der zu a-c genannten Gewerbe selbstständig und in eigener Betriebsstätte treiben.
6. Personen, welche in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind.
7. Mit festem Gehalt angestellte Betriebs-Beamte des Reichs, eines Bundesstaates oder einer Gemeinde.
8. Diensthoten.

Mitglieder einer freien Hilfskasse welche ihren Mitgliedern die Mindestleistungen gemäß § 6 ff des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 gewährt, ferner Mitglieder einer Betriebs- (Fabrik-) Bau- u. Innungs-Knappschaftskasse unterliegen der Anmeldepflicht nicht. Auf ihren Antrag sind ferner von der Versicherungsspflicht diejenigen Personen zu befreien, welche in Krankheitsfällen mindestens für drei Wochen auf Verpflegung in der Familie des Arbeitgebers, oder auf Fortzahlung des Gehalts, oder des Lohnes Anspruch haben. Dies ist auf Erfordern zu bescheinigen.

Um den Arbeitgebern in dieser Hinsicht die Fürsorge für ihre ohne baaren Lohn beschäftigten Lehrlinge zu erleichtern, haben wir beschloffen, das Abonnement auf freie Kur und Pflege im städtischen Krankenhause gegen Zahlung eines jährlichen Beitrags von drei Mark für Lehrlinge, — ebenso wie für Diensthoten — fortzusetzen zu lassen und wir empfehlen den Lehrherren und Dienstherren die Benutzung dieser wohlthätigen Einrichtung. Nicht ausgenommen von dem Versicherungszwange sind dagegen insbesondere auch die Mitglieder der Maurergesellen-Krankenkasse, der Zimmergesellen-Krankenkasse, der Buchdrucker-Krankenkasse von Lambert und Buschmanns und der ehemaligen Schneidergesellen-Krankenkasse.

Die dem Versicherungszwange unterliegenden Arbeiter sind spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung und jetzt nach Erlaß dieser Bekanntmachung anzumelden und spätestens am dritten Tage nach Beendigung der Beschäftigung abzumelden, widrigenfalls die zur Anmeldung verpflichteten Arbeitgeber in eine Ordnungstrafe von Zwanzig Mark verfallen und außerdem verpflichtet sind, alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Ortskrankenkassen auf Grund gesetzlicher, oder statutarischer Vorschriften zur Unterstützung der etwa vor der Melbung erkrankten Personen zu machen haben.

Im Uebrigen, und insbesondere hinsichtlich der Geschäftsführung der Ortskrankenkassen, der Höhe der Beiträge und Unterstützungen, der Kontrolle und Einziehung der Beiträge verweisen wir die betheiligten Kreise auf das Reichsgesetz vom 15. Juni 1883 und auf die Statuten der Ortskrankenkassen und auf die mit einem Auszuge des Statuts versehenen Quittungsbücher, welche für jedes Mitglied der Ortskrankenkassen ausgefertigt werden.

Statuten und Quittungsbücher befinden sich im Druck; sobald der Druck vollendet sein wird, werden Exemplare der Statuten zum Selbstkostenpreise bei der Meldestelle abgegeben werden.

Thorn, den 17. Dezember 1884.

Der Magistrat.

Schulverjämmlisten sind zu haben in der Buchdruckerei v. C. Dombrowski.

**Bekanntmachung.**

Wir wünschen einen nüchternen, zuverlässigen und kräftigen Mann zur Unterstützung des Schuldieners in der höheren Töchterchule anzunehmen. Derselbe soll für die Heizung und Bedienung einer bestimmten Anzahl von Defen Wohnung und Heizung im Schulhause erhalten.

Meldungen sind bei uns schleunigst einzureichen.

Thorn, den 23. Dezember 1884.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von:  
500 tiefernen Bettungsbohlen,  
100 " Bettungsrippen und  
3 " Halbhölzern

soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Hierzu ist Termin auf

**Dienstag den 30. Dezember 1884,**

Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau angesetzt, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift: "Submission auf Lieferung von Bettungsbohlen" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Einzahlung von 1 Mark abschriftlich bezogen werden.

**Königliches Artillerie-Depot Thorn.**

**Am Dienstag den 30. Dezember cr.,**

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Hause des Gastwirths Herrn **v. Dessonok** in Moder eine Spferd. Dampflokmobile und einen Dreschkasten

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

**Nitz, Gerichtsvollzieher.**

**Am Dienstag den 30. Dezember cr.,**

Nachmittags 2 1/2 Uhr

werde ich in Moder vor der Wohnung des Gastwirths Herrn **von Dessonok** zwei Milchkühe, ein Kleiderspind, ein Sopha und eine Kommode

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

**Nitz, Gerichtsvollzieher.**

**J. Prylinski,**  
147/48 Thorn, Butterstraße 147/48  
empfehl't sein großes Lager von  
**hocheleganten Herren-, Damen- und Kinder-**  
**Stiefeln,**  
aus bestem Leder, dauerhaft, sauber und modern in eigener Werkstätte gearbeitet.  
Sämmtliche  
**Ball-Stiefeletten und wasserdichte Jagdstiefel**  
zu äußerst billigen Preisen.  
Bestellungen werden billig und aufs Beste ausgeführt.

**Schützenhaus.**  
Sonntag 28. Dezember:  
**Familien-Kränzchen.**  
Anfang 7 Uhr Abends.

**Volks-Garten.**  
Schvester-Abend den 31. Dezember cr.  
**Große Masken-Redoute.**  
mit brillanten Aufführungen.  
Entree: Maskirte Herren 1 Mk., Damen frei, Zuschauer 50 Pf.  
Garderoben bei **O. F. Holzmann,** Große Serberstraße 287 und am Ballabende von 6 Uhr ab im Lokal zu haben.  
Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Einladungsarten für Damen können bei **H. Holzmann** und im Volks-Garten in Empfang genommen werden.  
Das Nähere die Anschlagzettel.  
**Das Komitee.**  
Heute Sonnabend, Abends 6 Uhr  
**frische Grük- und Leberwürstchen**  
bei **Benjamin Rudolph,** Schuhmacherstr. 427.

**Einen Kellerlehrling**  
sucht von sogleich **Tivoli.**

**Die Bel-Stage**  
Altstädter Markt Nr. 300 ist sofort zu vermieten.  
**R. Tarrey.**

**Wilhelm Schulz**  
Thorn,  
4 Breitestraße 4  
empfehl't  
sein Lager bester  
**Havanna, Hamburger und Bremer Cigarren.**  
**1884<sup>er</sup> Bock-Importen.**  
Echt russische Cigaretten und Tabacke.  
**Präsent-Cigarren in eleganter Ausstattung.**  
**Pfeifen und Spitzen**  
vom billigsten bis zum feinsten Genre.

**Ein starkes Pferd,**  
9 Zoll groß, braun ohne Abzeichen, 9 Jahre alt, 6 Jahre geritten, fromm, wird am 29. Dezember d. J. in **Löbau W.-Pr.** meistbietend verkauft. Dasselbe eignet sich vorzüglich als Einpänner für die Herren Hotelbesitzer.

**Geldschränke**  
offerirt billigt **Ludwig Kolwitz,**  
Eisenhandlung am Nonnenthor.

**Hypotheken-Kapitalien**  
auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/2 % auf 5-15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4 1/2 % inkl. 1/2 % Amortisation und 1/2 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.  
**G. Meyer, Gr.-Ordnung**  
b. Schönsee Westpr.

**Honig-Malz-Bonbons**  
Gutes Mittel gegen Husten und Keiserkeit  
empfehl't  
**Leonhard Brien,**  
Noustadt 213.

Größte Auswahl von  
**Neujahrskarten**  
empfehl't  
**Albert Schultz.**

Das  
**Bettfedern-Lager**  
**Garry Anna in Altona**  
verfendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, vorzüglich gute Sorte 1,25 Mk. Prima Halbdaunen nur 1,60 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

**Hof-Pianoforte-Fabrik**  
**C. J. Quandt, Berlin O. 17,**  
empfehl't eigenes vielfach prämiirtes Fabrikat zu soliden Preisen, auch auf Theilzahlung ohne Preisaufschlag.

**Med. Dr. Bisenz,**  
Wien I., Gonzagasse 7,  
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das "Die geschwächte Manneskraft." (11. Aufl.) Preis 1 Mark.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Laut** wohnte 1. Et. i. m. S. Copernikusstr. 171, bestehend aus 5 Z. nebst Zub. u. s. w. schengel. v. 1. April t. J. z. v. **W. Zie**  
**Mittelwohnungen** zu vermieten.  
erfr. bei **Ohr. Sand,** Gr. Serberstr. 240  
Möblirte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340  
1 Kl. Wohnung zu verm. Tuchmacherstr.

**Stadt-Theater in Thorn**  
Sonntag den 28. Dezember 1884.  
14. Abonnements-Vorstellung.  
Zum letzten Male.  
**Oberon,**  
König der Elfen.  
Romantische Zauber-Oper von Carl **W**  
von Weber.

Die neuen Dekorationen sind von Herrn **Witte** in Elbing gemalt. 1. Akt: Halle in Oberons Zauberpalast. Verwandlung in die Ansicht von Bagdad. 2. Akt: Oberons Wagen von Delfinen gezogen. 3. Akt: Zimmer der Noschana im Palast des **W** in Tunis. Schlussdekoration: Innere Halle Oberons Feenpalast.  
**R. Sohoenok**